



Historische Karikatur zur Ausstellung des Heiligen Rockes in Trier 1844



Spendenkonto der  
Gemeinde:  
KSK Worms-Alzey-  
Ried  
Kto: 3069631  
BLZ: 553 500 10

# Lichtblicke

Nachfolgezeitschrift des „Freiprotestant“ der  
**FREIEN RELIGIONSGEMEINSCHAFT  
ALZEY, K.d.ö.R.**

(Humanistische Gemeinde Freier Protestanten  
staatlich anerkannte Religionsgemeinschaft)  
erscheint 2x jährlich

**Redaktion:** Pfr. Stephan Kalk, M.A.  
**Gemeindeamt:** Freie Religionsgemeinschaft,  
Am Rabenstein 14, 55232 Alzey, Tel: (06731) 2591  
[www.freie-religionsgemein.de](http://www.freie-religionsgemein.de)  
[frg-az@web.de](mailto:frg-az@web.de)



# Lichtblicke

2012/2  
19. Jhrg.

Zeitschrift für Freiheit, Vernunft und Toleranz in der Religion

## Das „Wunder“ um die Ausstellung des „Heiligen Rockes“ zu Trier – oder: Wer war eigentlich Johannes Ronge?

„Der heilige Rock ist nun wieder eingetan. Er, der seine Kraft so sehr verloren zu haben schien, daß man seit 1810 keine Ausstellung mehr wagte, hat in diesem Jahre seine Schuldigkeit getan, wie vielleicht noch nie zuvor. Nicht Tausende, hundert tausende strömten hinzu - und das geschah im Jahre 1844...“ So beginnt die Einleitung einer zeitgenössischen Abschrift jenes denkwürdigen „Offenen Briefes“ Ronges an den Bischof Arnoldi in Trier. Noch heute hängt ein Duplikat dieser Abschrift im Gemeindezentrum der Freien Religionsgemeinschaft in Alzey<sup>1</sup>. -

Doch wir greifen der Geschichte vor. Wer war Johannes Ronge, dessen aufrührerischen Worte damals den Nerv eines ganzen Landes trafen, so sehr, dass ihre Veröffentlichung durch Robert Blum in den *Sächsischen Vaterlandsblättern* zur spontanen Gründung freier Religionsgemeinden in ganz Deutschland führte...?

Ronge wurde in Bischofswalde/Schlesien am 16. Oktober 1813 geboren. Nach seinem Studium der kath. Theologie in Breslau wurde er mit 27 Jahren zum Kaplan in Grottkau (heute: Grodków, Polen) berufen. Doch schon wegen eines ersten kirchenkritischen Artikels aus dem Jahre 1843 wurde er wieder aus dem Kirchendienst entlassen und verdingte sich vorübergehend als Privatlehrer in *Laurahütte* (dem heutigen *Siemlanowice Slakle*). Sein „Offener Brief“ an den Bischof Arnoldi hatte ihn schließlich mit einem Schlag bekannt gemacht und er widmete sich fortan der Arbeit in den neu gegründeten Gemeinden und der Verbreitung seiner religiösen und

politischen Reformgedanken. 1848 gehörte er zu den ins Frankfurter Vorparlament gewählten Volksvertretern, ein Jahr später war er Mitbegründer der ersten deutschen Hochschule für Frauen, musste aber wegen seiner „öffentlichen Kritik an der Haltung des preußischen Königs zur Revolution“<sup>2</sup> nach England emigrieren. Dort verheiratete er sich mit Bertha Traun, geb. Meyer. Eine Tochter ging aus dieser Ehe hervor. Nachdem er 1852 die Londoner *Humane Religionsgemeinde* gegründet hatte, konnte er nach einer allgemeinen Amnestie im Jahre 1861 wieder nach Deutschland zurückkehren.

In der Folge setzte er seine religiöse Reformarbeit fort, arbeitete mit für die Verbreitung von Kindergärten und Frauenvereinigungen und wurde Herausgeber der *Freien religiösen Blätter für Deutschland*. Energisch wandte er sich gegen den in den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts aufkeimenden Antisemitismus und pflegte gute Kontakte zu den jüdischen Reformgemeinden. Nach dem Tode seiner ersten Frau verheiratete er sich 1870 mit der in Ungarn geborenen Erwine, geb. Kremer, die ihm einen Sohn gebar. "In seinem letzten Lebensjahrzehnt widmete sich Ronge vor allem dem Kindergarten-gedanken und dem Bereich der Naturheilverfahren. Hier und da hielt er noch Vorträge in freireligiösen Gemeinden, so auch bei der Gründung der *Freiprotestantischen Religionsgemeinschaft Rhein-hessen* 1876."<sup>3</sup> Ronge selbst schrieb dazu: "Zwei Monate später, im October, kamen mir von Wonsheim und Stein-Bockenheim Einladun-gen zu Vorträgen behufs Bildung neuer selbstständiger Gemeinden. Den 5ten November hielt ich diese Vorträge, erklärte die Grundsätze der neuen Reformation und forderte zur Organisation von Gemeinden auf. In Folge der Reden und Grundsätze traten in Wonsheim alle Bewohner bis auf zwei Frauen bei und in Stein-Bockenheim mehr als hundert. ... Angeregt durch den Vorgang der Wonsheimer traten in Rhein-hessen eine große Zahl neuer Gemeinden zusammen, welche den 10. December ein Bekenntniß veröffentlichten, das dem Inhalte nach mit dem der Darmstädter und Wonsheimer Gemeinde überein-stimmt, weshalb wir uns später vereinigten."<sup>5</sup> Ronge „bemüht sich auch darum, die jüdischen Reformgemeinden seiner Zeit für den Gedanken einer allgemeinen freien Religion zu begeistern, pflegt

## Abseits des „Heiligen Rockes“: Neuigkeiten aus dem Bistum Trier:

„Der Missbrauchsbeauftragte der Deutschen Bischofskonfe-renz, der Trierer Bischof Stephan Ackermann, beschäftigt Pädophile weiterhin als Seelsorger. In seinem Bistum sind mindestens sieben als pädophil aufgefallene Pfarrer im Einsatz, darunter ein Geistlicher, der als Lehrer in einem Internat sexuelle Beziehungen zu einem seiner Schüler unterhalten haben soll, und zwei wegen des Besitzes von Kinderpornografie verurteilte Priester. Das meldet das Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL. Das Bistum möchte die genaue Zahl der Priester, die im "eingeschränkten Einsatz unter Auflagen" tätig sind, derzeit nicht preisgeben. Kirchenmitarbeiter und Opfer kritisieren die Zustände als unhaltbar. "Bischof Ackermann lässt ehemalige und potentielle Täter weiter Seelsorger sein", so Thomas Schnitzler von der Opferinitiative "MissBiT". Das Risiko, dem er Kinder aussetze, sei "absolut nicht vertretbar". Als Missbrauchsbeauftragter hatte Ackermann zuvor eine "Null-Toleranz-Linie" gegenüber Tätern gefordert. Ein 72-jähriger Pfarrer, der als Seelsorger in einem Krankenhaus arbeitet, gab gegenüber dem SPIEGEL zu, immer wieder versetzt worden zu sein. Dabei sehe er seine Pädophilie selbst als riskant an: "Es ist wie eine Sucht, eine Schizophrenie", bei der er "ganze Teile des Bewusstseins" ausschalte. Seine Vorgesetzten hätten es zwar gut mit ihm gemeint. Die Perspektive sei aber "einseitig nicht auf die Opfer, sondern auf die Interessen der Kirche gerichtet" gewesen.“

Quelle: [www.spiegel.de/spiegel/vorab/0,1518,821937,00.html](http://www.spiegel.de/spiegel/vorab/0,1518,821937,00.html) (18.03.2012)

nicht etwa bloß bei einem oder dem anderen Stande, bei dieser oder jener Partei, sondern bei allen Ständen, ja selbst bei dem katholischen Priesterstande. Daher wird Sie eher das Gericht ereilen, als Sie vermuten. Schon ergreift der Geschichtsschreiber den Griffel und übergibt Ihren Namen, Arnoldi, der Verachtung bei Mit- und Nachwelt und bezeichnet Sie als den Tetzels des 19. Jahrhunderts!

Sie aber, meine deutschen Mitbürger, ob Sie nahe oder fern von Trier wohnen, wenden Sie alles an, daß dem deutschen Namen nicht länger eine solche Schmach angetan werde. Sie haben Stadtverordnete, Gemeindevorsteher, Kreis- und Landstände, wohlan, wirken Sie durch dieselben. Suchen Sie ein jeder nach Kräften um endlich einmal entschieden der tyrannischen Macht der römischen Hierarchie zu begegnen und Einhalt zu tun. Denn nicht bloß zu Trier wird der moderne Ablaßkram getrieben. Sie wissen es ja, im Ost und West, im Nord und Süd werden Rosenkranz-, Meß-, Ablaß-, Begräbnisgelder und dergleichen eingesammelt, und die Geistesnacht nimmt immer mehr überhand. Gehen Sie alle, ob Katholiken oder Protestanten, ans Werk, es gilt unsere Ehre, unsere Freiheit, unser Glück. Erzürnen Sie nicht die Mauern Ihrer Väter, welche das Capitol zerbrachen, indem Sie die Engelsburg in Deutschland dulden. Lassen Sie nicht die Lorbeerkränze eines Huß, Hutten, Luther beschimpfen. Leihen Sie Ihren Gedanken Worte, und machen Sie Ihren Willen zur Tat. Endlich Sie, meine Amtsgenossen, die Sie das Wohl Ihrer Gemeinden, die Ehre, die Freiheit, das Glück Ihrer deutschen Nation wollen und anstreben, schweigen Sie nicht länger, denn Sie versündigen sich an der Religion, an dem Vaterlande, an Ihrem Beruf, wenn Sie länger schweigen und wenn Sie länger zögern Ihre bessere Überzeugung zu betätigen. Schon habe ich ein anderes Wort an Sie gerichtet, darum für jetzt nur diese wenigen Zeilen. Zeigen Sie sich als wahre Jünger dessen, der alles für die Wahrheit, das Licht und die Freiheit geopfert; zeigen Sie, daß Sie seinen Geist und nicht seinen Rock geerbt haben.

Johannes Ronge, katholischer Priester, 1.sten October 1844.

gute Kontakte zu ihnen und tritt energisch gegen den sich in den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts ausbreitenden Antisemitismus auf.“<sup>6</sup> Bis zuletzt engagierte er sich für seine Ziele auf zahlreichen Vortragsreisen, deren letzte ihn nach Wien führte, wo er am 26. Oktober 1887 nur wenige Tage nach seinem 74. Geburtstag verstarb. Auf dem freireligiösen Friedhof zu Breslau, der ersten seiner Gemeindegründungen, wurde er schließlich beigesetzt.

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Das Original dieser Abschrift befindet sich im Archiv der Freireligiösen Gemeinde Mainz

<sup>2</sup> Renate Bauer: Johannes Ronge, in: Lexikon freireligiöser Personen (Hrsg. Eckhart Pilick) Rohrbach/Pfalz, o.J., S. 133f

<sup>3</sup> Jürgen Späth: Geschichte der Freireligiösen Gemeinde Mainz, Hrsg. Freireligiöse Gemeinde Mainz, K.d.ö.R., Mainz, (1990?), S. 81

<sup>5</sup> zitiert nach: Hoffmann-Dieterich, Magisterarbeit (unveröffentlicht) an der Fakultät für Kulturwissenschaft im Fachbereich: Vergleichende Religionswissenschaft: Die Entstehung und die Entwicklung des Freiprotestantismus in Wonsheim - von 1876-1912, o. O., o. J., S. 8

<sup>6</sup> Renate Bauer, a.a.O., S. 134



Die obige Abbildung zeigt das handschriftliche Beileidsschreiben Christian Elßners an Erwine Ronge vom 9. November 1887. Text: Siehe nächste Seite (Quelle: Stadtarchiv Mannheim, Bestand Nachlass Ronge, Nr. 35)

Pfarrer Chr. Elssner  
Alzey, d. 9..11..1887

Werteste Freundin!

Voraussetzend, dass Sie mit Hans von Ihrer traurigen Reise wieder in D. zurückgekehrt, erlaube ich mir, diese Zeilen Ihnen zu senden. Es drängte mich, dies schon früher zu tun, allein ich weiß aus Erfahrung, dass das wunde Herz erst zur Ruhe kommen muss u. Dass dies am ehesten geschieht, wenn der Mensch sich still in sich selbst zurückziehen kann. Wie haben wir mit Ihnen getrauert! Wie gerne wären wir Ihnen zu Hilfe geeilt, wenn die Entfernung nicht so groß gewesen!

Es ist zu verwundern, dass Sie unter der erdrückenden Last nicht zusammengebrochen! Das Tröstende war für uns später aus den Ztgn. zu hören, dass Ihnen Ihr Herr Bruder zu Hilfe geeilt, Breslau die Ehrenpflicht erfüllt, ihren ersten Prediger als Leiche zu reklamieren u. ihn da zu bestatten, wo er als Reformator aufgetreten.

Welch tiefes Weh mich über das unvermutete Hinscheiden unseres Johannes durchdringt, vermag ich nicht zu sagen. Von uns Alten sind außer mir nur noch Czerski u. Albrecht am Leben, u. wie lange, dann legt sich auch der Letzte zur ewigen Ruhe nieder! Und der junge Zuwachs - er hat die ideelle Begeisterung nicht. (...) Noch lange wird der Schmerz an Ihnen nagen; allein Ihnen bleibt belebend u. tröstend der Gedanke, die traute Gefährtin des Mannes gewesen zu sein, dem einst kommende, spätere Geschlechter Ehrensäulen setzen werden u. den die Geschichte nebst Ihnen dankbar in ihren Tafeln verzeichnen wird. Sobald es mir möglich u. ich weiß, dass Sie in D. sind, nehme ich mir die Freiheit, Sie und Ihren l. Hans zu besuchen. Seien Sie u. der l. H. von mir, Frau u. Tochter herzlich begrüßt, u. mit dem aufrichtigen Wunsch, dass Sie nach so herben Erfahrungen sich bald wieder kräftigen werden möchten, verbleibe ich

Ihr aufrichtiger Freund Elßner

daß das Evangelium die Verehrung jedes Bildnisses, jeder Reliquie ausdrücklich verbietet? Daß die Christen der Apostelzeit und der ersten drei Jahrhunderte weder ein Bild noch eine Reliquie in ihren Kirchen duldeten? Daß die Verehrung der Bilder und Reliquien heidnisch ist, und daß die Väter der ersten drei Jahrhunderte die Heiden deshalb verspotteten? z.B. heißt es: Die Bildnisse sollten doch eher, wenn sie Leben hätten, die Menschen verehren, von denen sie gemacht sind, nicht umgekehrt. Endlich, wissen Sie nicht, als Bischof müssen Sie auch dies wissen, daß der gesunde kräftige Geist der deutschen Völker sich erst im 13. und 14. Jahrhundert durch die Kreuzzüge zu Reliquienverehrung erniedrigen ließ, nachdem man in ihn die hohe Idee, welche die christliche Religion der Gottheit gibt, durch allerlei Fabeln und Märchengeschichten, aus dem Morgenlande gebracht, verdunkelt hatte? Sehen Sie, Bischof Arnoldi von Trier, dies wissen Sie, und wahrscheinlich besser, als ich es Ihnen sagen kann. Sie kennen auch die Folgen, welche die götzenhafte Verehrung der Reliquien und der Aberglaube überhaupt für uns gehabt hat, nämlich Deutschlands geistige und äußere Knechtschaft, und dennoch stellen Sie ihre Reliquie aus zur öffentlichen Verehrung. Doch wenn Sie vielleicht dies alles nicht wüßten, wenn Sie nur das Heil der Christenheit durch die Ausstellung der Trierschen Reliquie erzielten, so haben Sie doch eine doppelte Schuld dabei auf Ihr Gewissen geladen, von der Sie sich nicht reinigen können. Einmal ist es unverzeihlich von Ihnen, daß Sie, wenn dem bewußten Kleidungsstücke wirklich eine Heilkraft beiwohnt, der leidenden Menschheit dieselbe bis zum Jahr 1844 vorenthalten haben. Zum anderen ist es unverzeihlich, daß Sie die Opfergelder von den Hunderttausenden der Pilger nehmen. Oder ist es nicht unverzeihlich, daß Sie als Bischof Geld von der hungernden Armut unseres Volkes annehmen? Zumal Sie erst vor einigen Wochen gesehen haben, daß die Not Hunderte zu Aufruhr und zu verzweifeltm Tode getrieben hat? Lassen Sie sich im übrigen nicht täuschen durch den Zulauf von Hunderttausenden und glauben Sie mir, daß, während Hunderttausende der Deutschen voll Inbrunst nach Trier eilen, Millionen gleich mir von tiefem Grauen und bitterer Entrüstung über Ihr unwürdiges Schauspiel erfüllt sind. Diese Entrüstung findet sich

sind die moralischen noch weit größer. Werden nicht manche, die durch die Reisekosten in Not geraten sind, auf unrechtmäßige Weise sich zu entschädigen suchen? Viele Frauen und Jungfrauen verlieren die Reinheit ihres Herzens, die Keuschheit, den guten Ruf, zerstören dadurch den Frieden, das Glück, den Wohlstand ihrer Familien. Endlich wird durch dieses ganz unchristliche Schauspiel dem Aberglauben, der Werkheiligkeit, dem Fanatismus, und was damit verbunden ist, der Lasterhaftigkeit Tür und Angel geöffnet. Dies der Segen, den der heilige Rock verbreitet, von dem es im übrigen ganz gleich ist, ob er echt, oder unecht. Und der Mann, der dieses Kleidungsstück, ein Werk, das Menschenhände gemacht, zur Verehrung und Schau öffentlich ausgestellt hat, der die religiösen Gefühle der leichtgläubigen, unwissenden oder der leidenden Menge irreleitet, der dem Aberglauben, der Lasterhaftigkeit dadurch Vorschub leistet, der dem armen hungernden Volke Gut und Geld entlockt, der die deutsche Nation dem Spotte der übrigen Nationen preisgibt, und der die Wetterwolken, die ohnehin sehr schwer und düster über unseren Häuptionen schweben noch stärker zusammenzieht, dieser Mann ist ein Bischof, ein deutscher Bischof, es ist der Bischof Arnoldi von Trier. Bischof Arnoldi von Trier, ich wende mich darum an Sie, und fordere Sie kraft meines Amtes und Berufes als Priester, als deutscher Volkslehrer, und im Namen der Christenheit, im Namen der deutschen Nation, im Namen der Volkslehrer auf, das unchristliche Schauspiel der Ausstellung des heiligen Rockes aufzuheben, das erwähnte Kleidungsstück der Öffentlichkeit zu entziehen, und das Ärgernis nicht noch größer zu machen, als es schon ist!

Denn wissen Sie nicht, als Bischof müssen Sie es wissen, daß der Stifter der christlichen Religion seinen Jüngern und Nachfolgern nicht seinen Rock, sondern seinen Geist hinterließ. Sein Rock, Bischof Arnoldi von Trier! gehört seinen Henkern! Wissen Sie nicht, als Bischof müssen Sie es wissen, daß Christus gelehrt: Gott ist ein Geist, und wer ihn anbetet, soll ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten? Und überall kann er verehrt werden, nicht etwa bloß zu Jerusalem im Tempel, auf dem Berge Charizim oder zu Trier beim heiligen Rocke. Wissen Sie nicht, als Bischof müssen Sie es wissen,

## **„Wir wurzeln in der Vergangenheit und blicken in die Zukunft“**

*Auszug aus der Festrede von Dr. Eckhart Pilick im Rosengarten am 26. März 1995 zur 150-Jahrfeier der Gemeinde Mannheim*

„Wir wollen bewahren, was sich bewährt. Dazu gehört gewiss nicht der Personenkult um Ronge, dessen allseits bekanntes offenes Sendschreiben gegen den Wunderglauben ja gar nicht die Wurzel, sondern der äußere Anlass der freireligiösen Bewegung gewesen ist und darüber hinaus selber Wunderglauben verrät. Oder ist die Ansicht, die Vernunft könne Richtschnur des Handels und der Frömmigkeit werden, etwa kein Wunderglaube? Und verdient die Tatsache, dass aus Ronges polemischen Protest gegen den Wunderglauben die erste und größte nicht-christliche Religionsgemeinschaft in Deutschland hervorgegangen ist, nicht selber ein Wunder genannt zu werden? Nein, die Wurzeln reichen tiefer ...

Es gibt Augenblicke im Leben, da heißt es: Veränderung oder Krankheit. Es gibt Augenblicke in der Geschichte, da heißt es: Reformation oder Revolution. Denn auch eine Gesellschaft kann krank werden. 1845 war ein solcher Zeitpunkt. Eine Reformation (so Annette Kuhn), wie sie die Freireligiösen wollten, hätte damals eine Revolution verhindern können. Und worin bestand sie? Nur in der Ablehnung des Ultramontanismus, der Hierarchie im allgemeinen und der Ohrenbeichte im besonderen und des obligatorischen Bekenntniszwangs?

In der Forderung nach Gleichberechtigung und demokratischen Freiheiten?

Glaubensfreiheit war damals verfassungsmäßig schon garantiert. Allerdings bedeutete sie nur freie Wahl zwischen evange-

lisch und katholisch. Auch die Juden waren nur geduldet. Privatgottesdienste wurden uns ja auch genehmigt. 1846 setzten (...) liberale Abgeordnete der Zweiten Kammer statt Glaubensfreiheit nämlich "Religionsfreiheit" durch, eine Freiheit also, die nicht mehr an die christliche Institution gebunden war! Zum ersten Mal in Deutschland wird ein Unterschied zwischen Religion und Kirche artikuliert und das friedliche Zusammenleben der Bürger höher bewertet als die Durchsetzung einer dogmatischen Heilswahrheit.

Friedrich Daniel Bassermann fragte in der zehntägigen hitzigen Debatte seinerzeit, was die Kirche denn fürchte, wenn den Freireligiösen die gleichen Korporations-Rechte eingeräumt würden, und rief:

„Sie müssten blind sein, wenn Sie sich nicht selbst gestehen wollten, dass vielleicht dreiviertel unserer Staatsdiener im Herzen deutschkatholisch (freireligiös) sind\*“ Das war damals - aber ist es heute anders? Auch Heyer, der evangelische Theologe, sagt, dass im Volk viele unsere Überzeugung teilen, ohne Mitglied zu sein.“ (...)

Wirklichkeit ist nicht allein das Sichtbare, sondern das, was wirkt. Und sie sind lebendig noch, die Wurzeln unserer Gemeinden, die in der Aufklärung gezeugt und im 19. Jahrhundert geboren wurden, Wurzeln, die aber bis zu den "Brüdern und Schwestern des Freien Geistes" und anderen pantheistischen Gemeinschaften des Mittelalters zurückreichen.

Wir wollen Ketzer bleiben auch im nächsten Jahrhundert und trotz aller Rückschläge und Zickzackkurven des Fortschritts niemals aufgeben die Courage und unseren Humanismus. Das ist es, was wir aus unserer Vergangenheit lernen können ...“

Quelle: [www.eckhartpilick.de/rosengarten.htm](http://www.eckhartpilick.de/rosengarten.htm) (Wege ohne Dogma Heft 2/1996)

**Ronges Offener Brief an den Bischof Arnoldi von Trier  
anlässlich der Ausstellung des Heiligen Rockes 1844:**

Was eine Zeitlang wie Fabel, wie Mähre an unser Ohr geklungen: Daß der Bischof Arnoldi von Trier ein Kleidungsstück, genannt der Rock Christi zur Verehrung und religiösen Schau ausgestellt, Ihr habt es schon gehört, Christen des 19. Jahrhunderts, Ihr wißt es, deutsche Männer, Ihr wißt es, deutsche Volks- und Religionslehrer, es ist nicht Fabel und Mähre, es ist Wirklichkeit und Wahrheit. Denn schon sind, nach den letzten Berichten, fünfmalhunderttausend Menschen zu dieser Reliquie gewallfahrtet, und täglich strömen andere Tausende herbei, zumal, seitdem erwähntes Kleidungsstück Kranke geheilt, Wunder gewirkt hat. Die Kunde davon dringt durch die Lande aller Völker, und in Frankreich haben Geistliche behauptet: Sie hätten den wahren Rock Christi, der zu Trier sei unecht. Wahrlich, hier finden die Worte Anwendung: Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verlieren kann, hat keinen zu verlieren. Fünfmalhunderttausend Menschen, fünfmalhunderttausend verständige Deutsche sind schon zu einem Kleidungsstücke nach Trier geeilt, um dasselbe zu verehren, oder zu sehen! Die meisten dieser Tausende sind aus den niederen Volksklassen, ohnehin in großer Armut, gedrückt, unwissend, stumpf, abergläubisch ... und nun entschlagen sie sich der Bebauung ihrer Felder, entziehen sich ihrem Gewerbe, der Sorge für ihr Hauswesen, der Erziehung ihrer Kinder, um nach Trier zu reisen, zu einem Götzenfeste, zu einem unwürdigen Schauspiele, das die römische Hierarchie aufführen läßt. Ja, ein Götzenfest ist es, denn viele Tausende der leichtgläubigen Menge werden verleitet, die Gefühle, die Ehrfurcht, die wir nur Gott schuldig sind, einem Kleidungsstücke zuzuwenden, einem Werke, das Menschenhände gemacht haben.

Und welche Nachteile haben diese Wallfahrten? Tausende der Wallfahrer darben sich das Geld ab für die Reise und für das Opfer, das sie dem heiligen Rock, d.h. der Geistlichkeit spenden, sie bringen es mit Verlusten zusammen oder erbetteln es, um nach der Rückkehr zu hungern, zu darben oder von den Anstrengungen der Reise zu erkranken. Sind diese äußeren Nachteile schon groß, sehr groß, so